

Ein angemessener Abschied ist kaum möglich

Viele traditionelle Bestattungs-Rituale müssen in Zeiten von Corona wegfallen / Psychologisch erschwerter Trauerprozess

Von unserer Mitarbeiterin
Irmgard Duttenhofer

Karlsdorf-Neuthard/Stutensee. Michael Brenner ist traurig und bedrückt: Nach dem Tod des Vaters ist nun auch seine Mutter verstorben. Und als wäre das nicht schon schlimm genug, fielen auch noch beide Todesfälle und damit auch die Beisetzungen in die Zeit der Corona-Pandemie. Die Verstorbenen waren nicht mit dem Virus infiziert, die Auswirkungen überschatteten dennoch beide Beisetzungen.

”

In den Baumärkten war zeitweise mehr erlaubt als bei Trauerfeiern und Beisetzungen.

Daniel Schütz
Bestatter

Michael Brenners Vater Wolfgang verstarb zu Beginn der Corona-Krise. Bei der Beisetzung am 20. März durften nur 20 Menschen in die Aussegnungshalle in Karlsdorf. Wenig später fanden Trauerfeiern nur noch im Freien mit maximal zehn Personen statt. Aber aus Hygienegründen gab es bereits keine Kondolenzliste mehr, weder Weihwasser, Aspergill noch Erdschaufel, keinen Einwurf für die Beileidskarten, keine Umarmung, keinen Händedruck, reduzierte Informationen beim Aushang und in der Todesanzeige. „Meinem Vater wollten neben der Familie auch Freunde aus dem In- und Ausland die letzte Ehre erweisen“, bedauert Sohn Michael, der



Moment des stillen Gedenkens: Michael Brenner und seine Frau sind eine Stunde vor der Trauerfeier in die Halle gekommen, um sich in aller Ruhe von Mutter und Schwiegermutter zu verabschieden. Foto: id

vielen Teilnehmern im Vorfeld absagen musste. Kontaktsperre und geschlossene Grenzen taten ein Übriges.

In der Trauerhalle in Karlsdorf achten seit Beginn der Corona-Krise Mitarbeiter der Friedhofsverwaltung auf die Einhaltung des Mindestabstands. Sie plat-

zieren die Stühle nach Vorschrift, desinfizieren Rednerpult, Türgriffe und Sitzgelegenheiten. Mundschutz war am 20. März noch nicht vorgeschrieben. Das traf die Trauergesellschaft nun, acht Wochen später, beim Tod von Michael Brenners Mutter. Dafür wurden andere

Einschränkungen gelockert. Bei der Abschiedsfeier für Christa Brenner durften immerhin 32 Gäste in die Trauerhalle. Jetzt konnten auch entfernte Verwandte und Nachbarn dabei sein – ein kleiner Trost. „Die Trauerfeier gilt dem ehrennden Gedenken an die Verstorbenen, die

Beisetzung soll einen würdevollen Abschied ermöglichen“, beschreibt Daniel Schütz. Das war in den vergangenen acht Wochen nicht immer möglich. „In den Baumärkten war zeitweise mehr erlaubt als bei Trauerfeiern und Beisetzungen.“ Geschlossene Hallen, Personenbeschränkungen, der Verzicht auf Abschiedsrituale, das ließ sich den Angehörigen nur schwer vermitteln. „Aber wir mussten uns streng an die gesetzlichen Vorgaben halten.“ Ein schneller Abschied am Grab ist nicht vergleichbar mit der Aufbahrung des Sargs oder der Urne in einer Trauerhalle, einer Abschiedsrede, dem letzten gemeinsamen Weg mit Geleit. „Trauer braucht Zeit, damit die Angehörigen den Verstorbenen frei geben können“, sagt Schütz.

Andere Angehörige haben sich entschieden, die Urnenbeisetzung in die Nach-Corona-Zeit zu verschieben. Eine Entscheidung, die wohl durchdacht sein will, denn „die Beisetzung ist trauerpsychologisch ein wichtiger Moment“, erzählt der Bestatter. Es habe sich aber auch gezeigt, dass sich seit der Corona-Krise deutlich mehr Menschen Gedanken über ihren eigenen letzten Weg machen. „Vorsorge zu Lebzeiten wird seither weit häufiger nachgefragt, als das in der Vergangenheit der Fall war.“

Familie Brenner hat hautnah erlebt, wie sehr die Corona-bedingten Einschränkungen die Mutter belastet haben. Sie selbst hatte sich eine Trauerfeier mit Angehörigen und vielen Freunden gewünscht – für ihren verstorbenen Ehemann und für sich selbst. Jetzt bleiben der Familie nur die beiden Abschiedsreden, die ihnen von der Trauerrednerin überlassen wurden.